

Erscheinung, Bild und Leib – Die Kritik an der Phänomenologie des späteren Edmund Husserl und ein Versuch der Rekonstruktion der Bildertheorie Ludwig Klages

Tatsuya KUDO

Was ich in dieser vorliegenden Arbeit versuchen will, ist die Erneuerung des Begriffs der Erscheinung oder des Phänomens, den die modernen Philosophien, einschließlich der Phänomenologie Husserls, nach der subjektivistischen Denkweise nur als das Erscheinen im Bezug auf das identische Bewusstsein betrachten. Meiner Ansicht nach stammt die Behauptung der Husserlschen Phänomenologie über die Bewusstseinsidentität aus der Perspektive der Verdinglichung, wobei die Erscheinungen lediglich auf die Dinge zurückgeführt werden. Husserl hat zwar in seinem späteren Werk „Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie“ die naturalistische Haltung der Naturwissenschaftler kritisiert, nämlich ihr unbewusst automatisch funktionierendes Denken. Aber das transzendente Bewusstsein, das er seit seinen früheren Werken immer noch annimmt, verlässt die Welt der Erscheinungen und begreift mit den Begriffen die erscheinende Welt nur als die Summe der zerteilten Einzeldinge. Meiner Meinung nach ist dabei zu beachten, dass in der Welt die Erscheinungen nur erscheinen, und zwar unabhängig von dem Bewusstsein, das sich aber bei dem Phänomenologen Husserl mit den begriffenen uneigentlichen Erscheinungen nur intentional verbindet. Der Philosoph, der die oppositionelle Position von Husserl vertritt und die Erscheinungen, aus denen die Welt sich einheitlich, und dabei auch vergänglich, bildet, als beseelt betrachtet, ist kein anderer als Ludwig Klages.

In dieser Arbeit habe ich weiters Husserls Begriff des Leibes kritisch analysiert. Der Leib ist zwar eines der Hauptthemen in Husserls späteren Arbeiten, aber seiner verdinglichten Denkweise nach wird er entweder als ein Ding betrachtet oder

als eine Substanz des individuellen Ichs. Husserl hat den Leib als eine Monade verstanden, auf der der Fremde sich reflektiert. Dann wird der Leib von ihm als ein Medium der Intersubjektivität gekennzeichnet, aber der Leib wird von Husserl nur als derjenige des hermetischen Individuums verstanden, das sich „ichlich“ in den Fremden einfühlt. Meiner Meinung nach ist sein Kollektivitätsbegriff, nämlich der Begriff der Intersubjektivität, eine Art des verdinglichten Gattungswesens. Es ist unmöglich, dass man wie Husserl das Kollektiv für die Summe der individuellen Monaden hält, die nur die unempfindsamen Leiber haben und damit nur einfach den Raum besetzen.

Die Möglichkeit einer Theorie eines Leibes, der sich kommunikativ zur Welt verhält, kann man eher in den Gedanken von Klages finden. Er wiederholt in seinen Werken immer, dass der Leib die Erscheinung der Seele ist, und die Seele der Sinn der Leibeserscheinungen ist. Der Leib ist nämlich ein Bild, das sich vor den Welterscheinungen öffnet, und Klages behauptet eine Alternative der Wirklichkeit, die zur Wirklichkeit der Dinge oder der Sachen im Gegensatz steht: Die Wirklichkeit der Bilder. Ich bin der Meinung, dass diese Wirklichkeit auch die Alternative gegenüber den verdinglichten Wissenschaften ist, die die Welt nur nach dem Prinzip der Identität analysiert und sie damit zu verstehen behauptet. Was ich in der von Klages wiederholten These für das Wichtigste halte: Die Seele ist der Sinn der Leibeserscheinung, das soll nicht nur als die Theorie der Bilder, sondern auch als diejenige der Sprache verstanden werden. Der Leib ist der Träger des Sinns, man muss nämlich seinen eigenen Leib auch als ausdrückliches Medium wie die Sprache betrachten. Wenn man den Leib nach der naturwissenschaftlichen Ansicht analysieren würde, würde man den Sinn, nämlich die Einheit der sprachlichen Bedeutung verlieren.

Das heißt, man muss den Leib wie die Sprache in organischer Hinsicht konstruieren, sonst würde das Organ selber nur zerfallen, und man könnte es dann nicht mehr semantisch oder organisch rekonstruieren.

Ludwig Klages wird oft als nicht rationaler Lebensphilosoph missverstanden. Seine Werke, in denen er manchmal radikale Kritik an der Verdinglichung und an deren Inbegriffen wie „Geist“ oder „Ich“ übt, sind aber sehr analytisch und sogar nüchtern, besonders was den Begriff der Entfremdung betrifft. Entfremdung heißt bei Klages positive Distanzierung von dem Eigenwesen, sie ist

die Ferne im Gegensatz zum In-der-Nähe-Sein, das hier im Raum eine eigene Stelle fest besetzt. Die Ferne, verstanden als das Fremdsein von dem Eigenwesen, ist laut Klages dem Menschenwesen eigen, und erst die Polarität der Ferne und der Nähe entwickelt die Bilderwelt, die nur vergänglich nicht mehr von dem Ich identifiziert wird. Die Entfremdung bei Klages hat nicht die Bedeutung menschlicher Misere in der verdinglichten Welt. Ganz im Gegenteil: Die Entfremdung heißt ein Fremder sein, um sich von dem Joch der Wirklichkeit der Verdinglichung zu lösen, die das Universum als Summe der Dinge festhält.

Bei Klages sind die Erscheinungen die Bilder, die uns eine andere Wirklichkeit anbieten. Nach Klages ist die Erscheinung etwas anderes als der Schein, der die modernen Philosophen seit Descartes skeptisch macht. Husserl ist dabei keine Ausnahme. Im Gegensatz zur Überzeugung des identischen Bewusstseins steht die Furcht vor dem Schein, der den Logos des Phänomens bedroht. Nach dem Prinzip der Bildertheorie Klages, wie gesagt, erscheint die Welt ganz unabhängig von dem menschlichen Bewusstsein oder der Intentionalität. Die Erscheinungen werden die beseelten Bilder, von denen unsere Leiber sind. Klages wollte die Moderne überwinden, und zwar dadurch, dass wir den Willen selbst aufgeben. Er meint dabei, es gibt bis heute kaum einen Philosophen des Schicksals, nämlich einen Philosophen, der einmal sein eigenes Schicksal erfährt, sich dann mit seinem eigenen Schicksal abfinden will und schließlich auf das Wollen selbst, ja auch auf den Willen zur Macht verzichtet.

Ein Phänomenologe wird vielleicht in der Philosophie von Klages nur den romantischen Gedanken finden, aber diese Romantik hat viele Möglichkeiten, deshalb darf man sie nicht als einen phantastischen Unsinn betrachten. Besonders den Gehalt der Begriffe „Entfremdung“ und des „Fremden“ bei Klages kann man noch weiter entwickeln. Mein Versuch in dieser Arbeit ist nur ein Schritt, den Reichtum der Gedanken von Klages aufzuzeigen oder nachzuweisen.

Im letzten Kapitel bin ich auf Gernot Böhmes „Leibsein als Aufgabe“ eingegangen. Der Leib ist nicht nur ein Bild, sondern hat auch eine physische Seite. Böhme fängt mit der Phänomenologie des Leibes an, und zwar mit Husserls Begriff der „Empfindnis“. Damit betont Böhme die Gegebenheit des Leibes, und „Leib sein“ als ein intransitives Verb im Gegensatz zum „Körper haben“, das man wohl als ein transitives Verb damit vergleichen kann. Der Körper ist dabei ein

manipulierbarer Körper, ein verdinglichtes Objekt.

Obwohl Böhme Husserls Phänomenologie als Urmotiv behandelt, kritisiert er ihn, weil es in seinem Gedanken des Leibs keine natürliche Eigenschaft gibt. Böhme, der eigentlich den Leib in pragmatischer Hinsicht behandeln will, ist damit nicht zufrieden. Er stellt auch fest, dass Husserls Phänomenologie die Grundlage der Naturwissenschaften nochmals vorbereiten will, und der Unterschied deutlich ist zwischen seinem Naturbegriff und demjenigen solcher Wissenschaften.

Gernot Böhme behandelt auch unsere Leiber als entfremdete Natur. Die Entfremdung dabei ist, anders als bei Klages, die Isolation von der Natur. Dabei definiert er Naturwissenschaftler oder Ärzte als die Fremden gegenüber dem Leib. Der Leib ist auch ein existentialer Begriff, wobei Böhme Kierkegaard oder Heidegger zitiert. Der Leib ist ein unheimliches Objekt, weswegen wir uns selber als Leibsein nur undeutlich erfassen können.

Als aktuelles Problem vermerkt Böhme, dass die moderne Formung des Leibes durch beispielsweise das Bodybuilding oder die Schönheitschirurgie den gegebenen Körper zu etwas Gemachtem machen, den Leib reorganisieren will. Man darf aber nicht nur die negative Seite der Schönheitsbildung betonen. Hier nun wird an Klages erinnert. Der Leib ist ein Bild, das die Tendenz hat, sich mit der Welterscheinung zu verbinden. Böhme selber zitiert Kants These aus der „Kritik der Urteilskraft“, die Schönheit sei nicht etwas, das jemand als Eigenschaft habe, sondern sei das, was er ausstrahle, wobei es sich meiner Meinung nach um die Schönheit als das Medium handelt, das sich für die anderen ausdrückt. Dann handelt es sich zugleich um den Fremden, dem die Schönheit oder das Bild sich als Atmosphäre mitteilt. Also habe ich hier wieder den Leib als das Bild zu definieren, oder besser gesagt: Als Bild ist der Leib uns aufgegeben, um nun noch weiter erklärt zu werden.

